

mopolitisch orientierte Bewegung geworden ist. Sie versteht sich als eine Gruppe von Menschen, die im politisch-sozialen und kulturellen Leben damit Ernst macht, daß wir Menschen heute in einer Welt leben und somit alle Probleme „weltinnenpolitischer“ Natur sind. Ob dieser Lebensversuch real-utopisch oder skurril ist, wird sich später herausstellen. Interessant und provokativ ist er auf jeden Fall.

Günter Linnenbrink

CHRISTENTUM UND MARXISMUS

Jan Milič Lochman, Christus oder Prometheus? Die Kernfrage des christlich-marxistischen Dialogs und die Christologie. (Stundenbücher Bd. 106.) Furche-Verlag, Hamburg 1972. 110 Seiten. DM 4,80.

J. M. Lochman, Philosoph und Theologe aus der tschechischen Brüderkirche, z. Z. Ordinarius in Basel, hat dankenswerterweise die „Noble-Lectures“, zu denen ihn die Harvard-Universität eingeladen hatte, zu einer Buchausgabe ausgearbeitet. Lochman legt in diesem Band nicht nur eine Bilanz des christlich-marxistischen Dialogs vor, die sich nicht auf Positionsbeschreibungen beschränkt, sondern einen eigenen systematischen Entwurf bringt. Im Zentrum der Auseinandersetzung, in der Frage der Christologie und im Zentrum möglicher Kooperation, in der „eschatologischen Revolution“ für den mühseligen und beladenen Menschen, setzt Lochman ein. Er vergißt nicht, noch einmal den Hintergrund aufzuzeigen, vor dem jener dynamische Prozeß im Denken und Handeln der Christen und Marxisten aufbrach: Die Zeit des Kalten Krieges, der Menschen und Menschlichkeit blockierte, aus Worten Schlagworte, aus kritischen Fragen Giftpfeile und aus gemeinsamer Verantwortung für eine ge-

rechtere Zukunft Lagerabgrenzungen des Status quo machte.

Das prometheische Element im Christentum ist einer sanften Jesuanik gewichen. Im Rückgriff auf die Breite der biblischen Überlieferung hat Lochmans Ansatz in der Gotteslehre zur Folge, daß Gott nicht ein ontokratischer Gott ist, sondern ein befreiender Gott des Exodus und der Auferstehung. In der Sündenlehre bedeutet das, daß Hybris und Ungehorsam nicht die einzigen Sünden der Menschen sind, sondern die Trägheit zu größerem Verrat am Glauben führte. In der Rechtfertigungslehre wäre verstärkt zu lernen, daß Glauben und Werke nicht Stufen einer Werthierarchie sind, die sich immer zuungunsten der Praxis in der christlichen Tradition etablierte.

Die kontroversen Punkte zwischen Christentum und Marxismus nennt Lochman mit den Stichworten „Philosophie der Arbeit“, „Ideologie der Revolution“ und eine „spezifische Art des Atheismus“, der die Erlösung des Menschen zu dessen eigener Sache macht.

Die christliche Botschaft „bezeugt die Transzendenz: daß der Mensch in den sozialen und historischen Bedingungen nicht aufgeht, daß es in jeder Situation ein radikales ‚plus ultra‘ gibt. Und sie spricht von der Gnade: daß unser Heil nicht vom Erfolg oder Mißerfolg unserer Anstrengung abhängt.“

Lochmans Buch hebt die Sozialismus-Diskussion auf ein Niveau, das ihrer universalen und ökumenischen Bedeutung angemessen ist. Er nennt konkret die Punkte der Möglichkeit, an denen sie um der Menschen und der Zukunft willen zu führen ist. Sein Beitrag sollte von allen gelesen sein, die sich an der Diskussion über Atheismus und Sozialismus heute und an deren Herausforderung an die Christus-Botschaft beteiligen wollen — besonders da, wo diese Diskussion, wie in der Frage der DKP-Pfarrer, der provinziellen Engführung zu verfallen droht.

Martin Stöhr